

Ein Herz für Rindenschrüter

»Warum brauchen wir überhaupt einen Nationalpark?« Das werden Naturschützer immer wieder gefragt – zur Zeit auch anlässlich des vom BUND geforderten Nationalparks Steigerwald in Franken. Deutschlands ältester Nationalpark im Bayerischen Wald hat diese Frage wieder einmal eindrucksvoll beantwortet.



Am 14. Juni fand zwischen Rachel, Lusen und Falkenstein der 10. GEO-Tag der Artenvielfalt statt. Rund 100 Experten für verschiedenste Tiere und Pflanzen hatte der BUND eingeladen, um im Nationalpark Bayerischer Wald auf Entdeckungsreise zu gehen. Was sie dort fanden, überzeugte nicht nur das mitgereiste Fachpublikum.

Höhepunkte für die Freunde der subtilen Jagden waren sicher der Hochmoorlaufkäfer (*Carabus menetresii*) und der Rindenschrüter (*Ceruchus chrysomelinus*). Letzterer ist als Spezialist auf rotfaule, groß dimensionierte Stämme von Laub- und Nadelbäumen angewiesen – deren Vorkommen heute weitestgehend auf Nationalparke begrenzt ist. Denn erst nach Aufgabe der Nutzung entstehen artenreiche Lebensräume mit viel totem und morschem Holz.

Faszinierende Beobachtungen gelangen auch den Vogelkundlern: Habichtskauz, Weißrückenspecht oder Zwergschnäpper profitieren von der Dynamik, die sich nur dank des Prinzips »Natur Natur sein lassen« im Nationalpark entfalten kann. Dies bestätigt auch der Fund des Rosenduftenden Feuerschwamms (*Phellinus pouzarii*), der weltweit bisher nur achtmal nachgewie-

sen wurde. Die Pilzrarität wächst nur auf dickem, anbrüchigem Totholz der Tanne.

Wieder einmal hat sich gezeigt, wie wichtig Nationalparks für den Arten- und Naturschutz sind. Denn nur in großen Schutzgebieten kann sich ein Mosaik von stetig wechselnden, unterschiedlichen Lebensräumen bilden, das hohe Artenvielfalt garantiert und vielen bedrohten Arten eine neue Heimat gibt. Beispielhaft sei im Nationalpark Bayerischer Wald der Dreizehenspecht genannt, der einer der vielen Gewinner der Massenvermehrung von Borkenkäfern ist.

Doch nicht nur für Tiere und Pflanzen ist der Nationalpark ein Gewinn. Der wilde, neu entstehende Wald zeigt sich dem Wanderer jedes Mal von einer anderen Seite. Dank vieler Menschen, die unberührte Natur suchen, ist der Bayerische Wald – wie viele andere deutsche Nationalparks – zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in der Region geworden. Allein wegen des Nationalparks reisen jedes Jahr rund 760000 Besucher an – Grundlage für über 1000 Arbeitsplätze im Bayerischen Wald. Damit ist auch belegt, dass gerade konsequenter Naturschutz auch für die Wirtschaft ein Segen ist.

Noch umfassen die deutschen Wildnisgebiete weniger als ein Prozent der Landesfläche. Deshalb hat sich die Bundesregierung verpflichtet, bis 2020 immerhin fünf Prozent aller Wälder so zu schützen, dass sie sich frei von Eingriffen des Menschen natürlich entwickeln können. Dafür, so hat der BUND berechnet, müssten die Bundesländer allerdings mindestens zehn Prozent ihrer öffentlichen Wälder als solche Schutzgebiete ausweisen – worauf vorläufig nichts, aber auch gar nichts hindeutet ...

Doch nur ernsthafte Schutzkonzepte und verbindliche Programme werden auch künftig den Besuch vieler Wälder zum Erlebnis werden lassen.

Jens Schlüter

... ist Sprecher des Arbeitskreises Nationalpark Bayerischer Wald, jens.schlueter@bund-naturschutz.de



GEO/Thomas Stephan bzw. (o.) Ingo Arndt

Keine Schönheit, doch unglaublich selten ist der Rosenduftende Feuerschwamm – hier der Autor am Fundort.

Spagat mit politischer Wirkung

Man kann viel lernen in dem Buch von Hubert Weinzierl, obwohl oder gerade weil es nicht lehrreich daherkommt: über die Geschichte des Umwelt- und Naturschutzes und der Natur selbst, über die Geschichte des Bund Naturschutz in Bayern, des BUND und der Umweltbewegung. Angelika Zahrnt, BUND-Vorsitzende von 1998 bis 2007 und heutige Ehrenvorsitzende, hat das Buch gelesen. Mit Gewinn.

Auf einer langen Bahnfahrt von der ersten Niederösterreichischen Nachhaltigkeitskonferenz zurück ins heimische Neckargemünd habe ich mir Hubert Weinzierls Erinnerungen vorgenommen – zum Lesen, darüber Nachdenken und darüber Schreiben. Die Strecke führt passenderweise an der Donau entlang, vorbei am Bayerischen Wald und an Wiesenfelden, Hubert Weinzierls Zuhause und Heimat.

Dort im Schloss Wiesenfelden gibt es ein eindrucksvolles Archiv, mit 900 »Regal-Metern« Akten, mit der Sammlung von Büchern, Gesprächsnotizen, Berichten von Zeitzeugen, Fotos und Tagebüchern – in schwarzen, kleinen linierten Büchern, mit roten Buchrücken und den Eintragungen in blauer, grüner und roter Tinte, die Hubert Weinzierl immer begleitet haben. Auf diesem historischen Fundus beruht sein neues Buch. Doch ist es keine wissenschaftlich-historische Auswertung – wie er in seiner editorischen Notiz am Schluss des Buches klarstellt. Die Erinnerungen seien »nur subjektive Erzählungen eines Zeitzeugen, der die Naturschutzgeschichte seit seinen frühesten Jugendtagen aktiv miterlebt und teilweise in den verschiedensten Funktionen mitgestaltet hat«. Gerade dieses »nur subjektive Erzählen« macht den Reiz der Erinnerungen aus. Und in dem Erzählen wird Geschichte lebendig, die Kriegszeit in Ingolstadt und die Nachkriegszeit, in der im Namen des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders der Krieg gegen die Natur geführt wurde. Der Widerstand gegen diese Zerstörungen wird hier lebendig, bis hin zur Dramatik internationaler Klimaverhandlungen.

Das Buch erzählt vom Schutz der Natur und von Landschaften, von der Landwirtschaft, dem Waldsterben und der Atomenergie. Naturerlebnis und die politische Aktion, Lobliebe auf die Schöpfung und ihre vehemente Verteidigung – all das ist nahtlos miteinander verbunden bei Hubert Weinzierl. Und doch liegen im Alltag hunderte Kilometer dazwischen, zwischen dem Reichstag und dem Hühnerstall in Wiesenfelden. Es ist ein Spagat, ein anstrengender Spagat, aber für Hubert Weinzierl ein lebenswichtiger.

Die Berliner Luft allein wäre für ihn nicht bekömmlich. Er braucht den Duft der Mähdesüß-Fluren und die dunkelgrünen Waldberge – und in Berlin wenigstens die Erinnerung daran und die Vorfreude darauf. Diese »Zerrissenheit«, wie er es selbst nennt, diese Verwurzelung im Bayerischen Wald und an der Donau und das



Hubert Weinzierl, Jahrgang 1935, engagiert sich seit fünf Jahrzehnten in der Ökologiebewegung. Er war u. a. von 1969 bis 2002 Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern sowie BUND-Vorsitzender von 1983 bis 1998. Heute ist er Präsident des Deutschen Naturschutzrings (DNR) und Kuratoriumsvorsitzender der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Agieren in Berlin und anderswo ist politisch wirksam. Denn Hubert Weinzierls Stimme hat einen besonderen, geerdeten Klang, seine Argumente eigenes Gewicht, und seine Bilder prägen Diskussionen. Man kann viel lernen durch dieses Buch – über Menschen, die den Umwelt- und Naturschutz geprägt haben, über Weggefährten wie Horst Stein oder Konrad Lorenz und über die Bedeutung von Begegnungsorten wie das Schloss Wiesenfelden mit seinen Diskussionsforen und Bildungsangeboten. Man spürt, wie wichtig seine Frau Beate Seitz-Weinzierl für ihn ist. Ihr Vorwort ist nicht der übliche freundlich-entbehrliche Vorspann, sondern integraler Bestandteil der Erinnerungen.

Das Buch ist ermutigend und doch realistisch in der Einschätzung, welche große Herausforderungen mit dem Schutz des Klimas, der Biodiversität und der weltweiten Gerechtigkeit vor uns liegen. Möge das Buch viele motivieren, an diesen Aufgaben mitzuwirken.

Zwischen Hühnerstall und Reichstag, 295 S., viele Fotos und Originaldokumente, 29,90 Euro, Mz Buchverlag

Farbe bekennen

Die internationalen Klimaverhandlungen im polnischen Poznan stehen kurz bevor. Dort werden die Weichen gestellt für die Fortsetzung des Kyoto-Protokolls. Bundeskanzlerin Merkel und Umweltminister Gabriel treten gerne als große Klimaschützer auf, handeln aber konkret klimafeindlich. Damit muss jetzt Schluss sein.



Manuel Schuster/pixellio.de

Schmelzende Eisberge lassen den Meeresspiegel steigen – das Klima ist aus dem Gleichgewicht.

Der Klimawandel kommt schneller und schlimmer als bisher angenommen. So soll der Meeresspiegel nach neuesten Erkenntnissen der Klimaforschung noch in diesem Jahrhundert um einen Meter ansteigen. Die Botschaft ist klar: Wir müssen jetzt schnell und entschieden handeln. Bei den Klimaverhandlungen in Poznan müssen die Weichen gestellt werden, damit im Dezember 2009 in Kopenhagen über eine Fortsetzung des Kyoto-Protokolls entschieden werden kann. Ziel muss es sein, radikale Emissionsminderungen festzuschreiben – besonders für die Industriestaaten.

Gleichzeitig wird in Brüssel über das auch von Bundeskanzlerin Merkel angeschobene EU-Klimapaket entschieden. Hier muss Deutschland, müssen Kanzlerin Merkel und Umweltminister Gabriel Farbe bekennen, wie ernst sie es mit dem Klimaschutz wirklich

meinen. Wenn die EU kein ambitioniertes Klimaschutzziel beschließt, kann sie in Poznan nicht ernsthaft als Vorreiter beim Klimaschutz auftreten. Wenn Deutschland weiter vor allem Ausnahmen für die Industrie und die Autokonzerne erreichen will, dann kommt der europäische Klimaschutz nicht wesentlich voran. Auf Initiative Deutschlands hatte der Europäische Rat 2007 beschlossen, im Falle eines ambitionierten internationalen Klimaabkommens das EU-Klimaziel von zwanzig auf dreißig Prozent Reduktion bis 2020 zu verschärfen. Davon will die französische Ratspräsidentschaft wieder abweichen. Sollte dies Versprechen nicht umgesetzt werden, gefährdet das Parlament die internationalen Klimaverhandlungen in Poznan und Kopenhagen.

CO₂-Zertifikate vollständig versteigern

Der Emissionshandel kann ein effizientes Instrument für die Senkung der CO₂-Emissionen sein – jedoch nur, wenn die Zertifikate künftig versteigert werden. Die kostenlose Zuteilung wird den deutschen Stromkonzernen bis 2012 voraussichtlich 46 Milliarden Euro zusätzliche Gewinne einbringen. Der Bundestag verlangte im Mai daher eine vollständige Versteigerung im Stromsektor. Nur so kann der Emissionshandel Investitionsentscheidungen bei neuen Kraftwerken in eine klimafreundliche Richtung lenken.

Auch in der Industrie müssen die Emissionsrechte nach 2013 schrittweise versteigert werden. Die Kommission schlägt vor, anfangs etwa sechzig Prozent der Rechte zu versteigern und dies schrittweise bis 2020 auf hundert Prozent auszuweiten. Das Argument, damit würde der internationale Wettbewerb verzerrt und energieintensive Industrien ins Ausland verlagert, ist nicht haltbar. Die Einsatzmöglichkeiten der Gewinne aus dem Emissionshandel sind vielseitig – von der Unterstützung zum Bau energieeffizienter Häuser bis hin zur Förderung der Technologieforschung. Als einer der Hauptmittelen muss die EU ihrer historischen Verantwortung gegenüber Entwicklungs- und Schwellenländern nachkommen und diese beim Schutz des Klimas und ihrer Wälder unterstützen. Ohne solche Finanztransfers wird es kein ambitioniertes Kopenhagen-Abkommen geben. Deshalb sollten fünfzig Prozent der Erlöse innerhalb der EU verwendet werden – und die andere Hälfte in den Entwicklungsländern.

Thorben Becker

... leitet das Klimateam des BUND in Berlin.



Grünes Band

Goldener Herbst

Nach langem politischen Tauziehen hat der Deutsche Bundestag beschlossen, die bundeseigenen Flächen im größten Abschnitt der einstigen innerdeutschen Grenze an Thüringen zu übertragen.

Ein kleiner Schritt für den Haushaltsausschuss des Bundestags – und ein großer Schritt für das Nationale Naturerbe Grünes Band. Kurz vor dem Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober wurde die Übertragung der Bundesflächen entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze an Thüringen beschlossen. Ein entscheidender Durchbruch für den Naturschutz in Deutschland! Unser jahrelanges Engagement trägt Früchte.

Seit 1989 setzt sich der BUND für den Schutz des Grünen Bandes als längstem nationalen Biotopverbund ein. Über 600 gefährdete Tiere und Pflanzen sind hier beheimatet. Seit Mitte der 90er Jahre fordert der BUND die Flächen in Bundesbesitz mit der Zweckbestimmung Naturschutz an die Länder zu übertragen. Denn in Deutschland sind die Länder für Naturschutz und die Ausweisung von Schutzgebieten zuständig. Vor über fünf Jahren hatte der Bund die kostenlose Übergabe seiner Grundstücke zugesagt.

Doch bis vor Kurzem drohte das Grüne Band noch am zermürbenden Finanzpoker zwischen Bundesfinanzministerium und Ländern unterzugehen. Vor allem die Kosten-

übernahme für das Bundespersonal ist strittig. Zumindest in Thüringen, dem Land mit dem größten Anteil am Grünen Band, ist nun das rettende Ufer erreicht. Die anderen Länder stehen allerdings noch aus.

Neben Thüringen setzt sich auch Bundesumweltminister Gabriel beispielhaft für die Erhaltung dieses lebendigen Denkmals der deutschen Einheit ein. Von der Einzigartigkeit des Grünen Bandes überzeugte sich der Minister persönlich anlässlich seiner Sommerreise. 2009 jährt sich der Fall des Eisernen Vorhangs zum 20. Mal – ein schöner Anlass für die anderen »Grüne-Band-Länder« Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Brandenburg und Sachsen, dem Beispiel Thüringens zu folgen.

Hierfür und für den dringenden Ankauf von Flächen aus Privatbesitz sowie für Schutz- und Pflegemaßnahmen am Grünen Band wird sich der BUND weiter einsetzen.

BUND-Projektbüro Grünes Band, Dr. Liana Geidezis, Melanie Kreutz und Dr. Kai Frobel, Tel. 0911/81878-17, gruenesband@bund-naturschutz.de

1393 km



Verschenken Sie ein Stück Natur zu Weihnachten!



Legen Sie Ihren Lieblingen ein ganz besonderes Schmuckstück unter den Weihnachtsbaum!

Ab einer Spende von 65 € erhalten

Sie einen exklusiven Anteilschein und verschenken damit symbolisch ein Stück vom Grünen Band. Damit tragen Sie dazu bei, dass Deutschlands größter Biotopverbund entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze auch kommenden Generationen erhalten bleibt.

Füllen Sie einfach den Coupon aus oder bestellen Sie direkt im Internet unter www.dasgruenesband.info



- Ja, ich möchte Anteile vom Grünen Band für mich selbst erwerben
- Ich unterstütze das Grüne Band regelmäßig und genehmige den Einzug von monatlich 5 € 10 € 25 € €, erstmalig im Monat

Name, Vorname / **Absender**

Strasse / PLZ, Ort

Telefon (Bitte für Rückfragen angeben)

E-Mail-Adresse (Bitte für Newsletter angeben)

Wohnortnummer / PLZ (Bitte für regelmäßige Synode angeben)

Datum, Unterschrift

- Ja, ich möchte Anteile vom Grünen Band verschenken.
- Zusendung: an mich persönlich
 direkt an die/ien Beschenkten
 ELT! Zusenden bis zum

Name, Vorname / **Beschenkt(er)**

Strasse/PLZ, Ort

Telefon (Bitte für Rückfragen angeben)

So erreichen Sie uns: E-Mail: dasgruenesband@bund.net
 Fon: 030/27586-424 · Fax: 030/27586-440 · BUND e.V. · Das Grüne Band · Am Kollnischen Park | 10170 Berlin

Innovationsblocker Diesel

Frei nach Shakespeare: »Benziner oder Diesel? Das ist hier die Frage« müssen sich viele beim Kauf eines Neu- oder Gebrauchtwagens für die eine oder andere Möglichkeit entscheiden. Auch die Umweltverbände müssen eine Bewertung vornehmen. In der jährlich aktualisierten Auto-Umweltliste schneiden Diesel-Pkw regelmäßig besser ab als Benziner. Zu Recht?

Den Ausschlag für die gute Benotung von Dieselmotoren geben die meist geringeren CO₂-Emissionen pro Fahrzeugkilometer im Normtest. Die deutsche Autoindustrie setzt auf Dieselmotoren, um ihre relativ schweren und großen Pkw anzutreiben; und weil sie grundlegende Innovationen wie Hybrid- und Elektroautos oder das »Downsizing« hinauszögern will – also die Verwendung kleinerer Motoren oder die Herstellung leichter und kleinerer Autos. Doch welches Ergebnis liefert ein genauer Umweltvergleich der beiden Antriebsformen?

Da stellt sich die Frage, ob sich Diesel-Pkw zur CO₂-Minderung eignen. CO₂-Emissionen werden im Normtest gemessen, orientiert an idealen Fahrzuständen. Da ist der Diesel im Vorteil. Die realen Emissionen errechnen sich dagegen aus der Jahresfahrleistung multipliziert mit den Emissionen pro Kilometer. Diesel-Pkw fahren aber in Deutschland durchschnittlich 20 000 km pro Jahr. Erst dann »lohnt« sich ein Diesel. Benzin-Pkw fahren im Durchschnitt nur 10 500 km. Faktisch emittieren selbst die sparsamsten Diesel-Pkw also deutlich mehr als die Benziner, auch wenn letztere bis zu dreißig Prozent höhere Normemissionen haben. Bei den deutschen Herstellern stiegen die Gewichte und Emissionen der Diesel-Pkw in den letzten Jahren an. Mit heute durchschnittlich 173 g CO₂ je Kilometer sind die Diesel-Neuwagen wahre CO₂-Schleudern. Dazu kommt die neue Erkenntnis, dass der hohe Rußausstoß von Millionen Diesel-Pkw unterhalb der Euro-4-Norm selbst zur Erderwärmung beiträgt – und nicht etwa zur Linderung des Treibhauseffektes.

Wie hoch ist der gesellschaftliche Schaden?

Zu den gesellschaftlichen Kosten zählen Klimafolgen, Gesundheits-, Landwirtschafts- und Gebäudeschäden. Je Tonne Schadstoff liegen die Schäden durch Stickoxide (NO_x) 50-mal höher, die Feinstaubschäden sogar 170-mal höher als die CO₂-Kosten. Zu befürchten ist also, dass die vom Dieselboom verursachten Umwelt- und Gesundheitskosten am Ende höher sind als der vermeintliche Nutzen durch die CO₂-Einsparung. Die Tatsache, dass zusätzliches Diesel-NO_x mehr Ozon entstehen lässt, ist hier noch nicht einmal einkalkuliert. In die eingangs erwähnten Auto-Umweltlisten gehen diese Überlegungen bisher nicht ein.

Im Zentrum unserer Überlegungen steht die strategische Bewertung des Dieselbooms. Starke Skepsis bleibt beim Klimaschutz. Dem Gesundheitsschutz ist der Dieselboom abträglich. Die deutschen und europäischen Hersteller nutzen die Option »Diesel«, um Innovationen zu vermeiden, die sich wirklich positiv auf Klima und Gesundheit auswirken würden und zu einer anderen Mobilitätskultur führen könnten.

Eckhard Helmers und Werner Reh

Eckhard Helmers ist Professor für Umweltanalytik an der Fachhochschule Trier, Werner Reh leitet das BUND-Verkehrsreferat.



pixelio.de/Manuel Schuster

Auch wer Diesel fährt, belastet seine Umwelt ...

Gründe für den Dieselboom

Bei den Neuwagen stieg der Dieselanteil in Deutschland seit Mitte der 90er Jahre auf fast fünfzig Prozent an, im Bestand erhöhte er sich auf ca. 25 Prozent. Durch den Dieselboom haben wir heute auf deutschen Straßen 4,5 Mio. zusätzliche Diesel-Pkw. Der Hauptgrund für den Zuwachs liegt in der um 18 Cent niedrigeren Mineralölsteuer, verglichen mit Benzin bei gleichzeitig angehobener Kfz-Steuer. Manche Hersteller haben Dieselmotoren durch Quersubventionierung zulasten der Benziner in den Markt gedrückt.